

BÜCHER

Eine marxistische Makroökonomie für das 21. Jahrhundert

Rezension von: Anwar Shaikh,
Capitalism. Competition, Conflict, Crises,
 Oxford University Press, New York 2016,
 979 Seiten, gebunden, € 48;
 ISBN 978-0-199-39063-2.

Anwar Shaikhs „Capitalism“ ist sein Lebenswerk. Auf nahezu 1000 Seiten ist eine umfassende makroökonomische Theorie mit zahlreichen empirischen Fakten verknüpft. Man könnte sagen, Shaikh hat das geschafft, was viele Thomas Piketty nachgesagt haben: Er bringt die ökonomische Theorie von Karl Marx ins 21. Jahrhundert. Der Doyen des Postkeynesianismus Geoff Harcourt lobt das Buch gar als wahrscheinlich weitgespanntestes Werk seit Marx' Kapital. Der britische Ökonom Michael Roberts (2016) wies scherzhaft darauf hin, dass Shaikh für sein umfassendes Buch auch länger als Marx für den ersten Band des Kapitals benötigte.

Gegen den Strom

Anwar Shaikh ist Teil einer Forschungsgemeinschaft, die bedauerlicherweise immer kleiner wird. Auf Wikipedia findet sich eine Aufzählung von gut fünf Dutzend WissenschaftlerInnen, welche die ökonomischen Theorien von Karl Marx weiterentwickelt haben. Viele unter ihnen sind bereits gestorben, andere wie Wallerstein, Aglietta, Harvey, Bowles oder Gintis sind noch

älter als der 1945 in Pakistan geborene Shaikh. Die profunden Kenner marxistischer Theorie sind also rar geworden, an vielen Universitäten lässt die herrschende Lehre marxistischen Ideen keinen Platz mehr. Die „New School for Social Research“ in New York, an der Shaikh seit 1984 eine Professur für Volkswirtschaftslehre innehat, bietet als eine von wenigen akademischen Institutionen Raum für heterodoxe Forschung und Lehre in den Wirtschaftswissenschaften.

Shaikh ist in allen Belangen ein politischer Ökonom. Begeistert durch Reden von Martin Luther King und Malcolm X wurde er in der US-amerikanischen Linken aktiv und pflegte in seiner Studienzeit Kontakte zu den „Black Panthers“. Für Aufruhr sorgte er mit einer Einladung Joan Robinsons an das Ökonomie-Department der Columbia Universität, die nach einigem Druck der Studierenden tatsächlich zustande kam. In einer scharfen Kritik an der aggregierten Produktionsfunktion und der Grenzproduktivitätstheorie sorgte sie bei den anwesenden Professoren für Unmut, während sie die weitere Karriere von Shaikh damit stark beeinflusste.¹

Shaikh wurde auf dem akademischen Parkett durch die Formulierung der „Humbug“-Produktionsfunktion bekannt.² 1927 hatten Charles Cobb und Paul Douglas die bis heute in der neoklassischen Wirtschaftswissenschaft gelehrt makroökonomische Produktionsfunktion entwickelt. Shaikh argumentierte, dass diese Formel eine rein algebraische Identität sei und entlarvte sie als statistisches Artefakt. Mit seiner ersten Publikation provozierte er damit

den bekannten MIT-Ökonomen Robert Solow zu einer verärgerten Antwort, in der dieser Shaikhs Kritik allerdings nicht zu entkräften vermochte.³

Die klassischen Ökonomen Adam Smith, David Ricardo und vor allem Karl Marx haben großen Einfluss auf Shaikhs Werk. Luigi Pasinetti prägte ihn mit seiner Lehrveranstaltung über die Ideen Piero Sraffas. Auch ein intensives Studium des Keynes'schen Werks folgte. Diese vielfältigen Einflüsse durchziehen Shaikhs „Capitalism“ und dienen an vielen Stellen des Buches als Anknüpfungspunkte für seine eigenen Theorien. Zum Beispiel orientiert sich eines der wichtigsten Konzepte im Buch, das Prinzip der turbulenten Regulation, stark an den ökonomischen Bewegungsgesetzen, die bereits von Smith, Ricardo und Marx formuliert wurden. Trotz seiner Sympathie für die klassische Ökonomie findet man laufend Bezüge zur neoklassischen Theorie, wobei sich der Autor als profunder Kenner der herrschenden *Mainstream*-Ökonomie zeigt.

Über Wettbewerb, Konflikt und Krise

Das Buch ist aufgrund seiner inhaltlichen Breite fast enzyklopädischer Natur. Der Untertitel definiert mit „Competition, Conflict, Crisis“ die Schwerpunkte der Analyse. Der dreiteilige Aufbau entspricht dem nicht ganz. Der erste Teil ist eine Einführung in die Konzepte, auf die sich Shaikh wiederkehrend bezieht: Was sind Kapital und Profit? Wie funktionieren Produktions- und Tauschverhältnisse? Was ist Geld, und wie werden Preise bestimmt? In diesem Teil wird auch die verwendete Methodik des Buches beschrieben, die sich vor allem durch eine scharfe Kritik

sowohl von den Konzeptionen der *Mainstream*-Ökonomie als auch von den heterodoxen Denkschulen abgrenzt. Shaikh setzt sich dabei intensiv mit der Verschränkung von Mikro- und Makroökonomie auseinander und lehnt idealisierte Modellwelten mit perfekten Unternehmen, perfekten Individuen, vollkommener Information, rationalen Erwartungen und optimalen Ergebnissen ab.

Daraus folgt auch die Zurückweisung der Begriffe des vollkommenen und unvollkommenen Wettbewerbs: „*There is no imperfection without perfection, and there is no perfection at all.*“ (S. 759) Der Autor entwickelt im zweiten Teil sein Konzept des „realen Wettbewerbs“, den er als zentralen Regulationsmechanismus des Kapitalismus sieht. Er greift dabei direkt auf Marx zurück, denn hinter dem Wettbewerb sieht er das Profitmotiv, das zu Expansions- und Akkumulationszwang führt. Jedes Kapital handelt unter dem Imperativ der Profitmaximierung und kollidiert mit der Konkurrenz: „*This is real competition, antagonistic by nature and turbulent in operation.*“ (S. 259) Firmen sind für ihn keine passiven Gewinnmaximierer, sondern aktive Profit-sucher. Sehr pointiert formuliert es Shaikh so: Perfekter Wettbewerb ist ein Ballett, aber realer Wettbewerb ist Krieg. Der Preis ist die Waffe der Unternehmen, die Werbung ihre Propaganda, die Unternehmerverbände ihre Kirchen und der Profit ihr Gott.

Der dritte Teil des Buches widmet sich makroökonomischen Dynamiken und Wirtschaftskrisen. Ausgangspunkt ist eine recht ausführliche Auseinandersetzung mit der Entwicklung moderner makroökonomischer Theorien. Von der Keynes'schen Revolution bis zur „Real Business Cycle“-Theorie

trägt Shaikh die wichtigsten Ideen zusammen. Diese immerhin konzise Zusammenfassung bietet kaum Neuigkeitswert, und einige Hinweise auf bereits existierende Fachliteratur, wie beispielsweise das Referenzwerk von Snowden und Vane (2005), hätten ausgereicht. Im Anschluss entwickelt er seine eigenen Theorien zu den klassischen Kerngrößen der Makroökonomie, also Löhnen, Arbeitslosigkeit, Inflation, Wachstum und Profitabilität. Schließlich ist die letztgenannte Größe aus Shaikhs Sicht auch der zentrale Treiber für die Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Produktionsweise und somit auch die Wurzel wiederkehrender Krisen. Leider ist gerade dieser spannende Teil des Buches sehr kurz geraten.

Turbulente Regulation und realer Wettbewerb

„Capitalism“ ist dem Autor zufolge ein Versuch, die ökonomische Theorie von realen Gegebenheiten abzuleiten. Shaikh charakterisiert den Kapitalismus als dialektisches System von Ordnung und Unordnung, wobei unterschiedliche ökonomische Denkschulen jeweils nur auf eine der beiden Zuschreibungen fokussieren. Die neoklassische Orthodoxie argumentiert ihm zufolge die Ordnung und Stabilität einer Marktwirtschaft und beschäftigt sich davon ausgehend mit potenziellen Abweichungen von diesem Zustand. Die Heterodoxie, allen voran der Postkeynesianismus, nimmt hingegen eine gegensätzliche Perspektive ein. Sie unterstreicht Ungleichgewichte und Instabilitäten der Marktwirtschaft und zeigt Möglichkeiten der Stabilisierung durch die öffentliche Hand auf. Die Neoklassik habe ihren Ausgangspunkt

somit in einer idealisierten, perfekten Version des Kapitalismus, die Heterodoxie greife den Abstand zwischen dieser Vision und der realen Welt auf. Shaikh sieht die beiden Ansätze als Spannungsfeld zwischen „Perfektion“ und „Imperfektion“, allerdings mit demselben Bezugspunkt: eine idealisierte Welt.

Den keynesianisch geschulten KollegInnen unterbreitet er ein Angebot: *„To my many Keynesian and post-Keynesian friends, I propose that we reject the claim that perfect competition was ever appropriate and refuse the notion that observed outcomes should be attributed to historically arisen imperfections. The economic dynamics of capitalism arise from competition itself. There was never any Garden of Eden, and our current condition does not stem from its loss.“* (S. 747)

Folglich möchte er sich von den konventionellen Ansätzen der ökonomischen Analyse abheben und unternimmt eine Untersuchung der realen Welt statt perfekter oder imperfekter Modellwelten. Shaikh erklärt, dass hinter vielen beobachteten, wiederkehrenden Mustern in der langfristigen ökonomischen Entwicklung („*pattern recurrence*“) intrinsische Kräfte stecken. Diese immanenten Mechanismen sind als unruhige Fluktuationen rund um dynamische Pfade und nicht als stabile Gleichgewichte zu verstehen. Denn die zugrunde liegenden Kräfte werden von einer Reihe an Faktoren laufend beeinflusst: Institutionen, Machtverhältnissen, Produktivität, Wettbewerb und vielen mehr. Shaikh stellt diese von ihm bezeichnete „turbulente Regulation“, die von stetigen Über- und Untertreibungen gekennzeichnet ist, der allgemeinen Gleichgewichtstheorie gegenüber. Er versteht

ein Gleichgewicht nicht als stabilen Zustand, sondern als Gravitationsprozess mit zyklischen, turbulenten Fluktuationen: „[...] *turbulent gravitation implies that balance is achieved only through recurrent and offsetting imbalances, so that the equilibrating process is inherently cyclical, turbulent, and subject to ‚self-repeating fluctuations‘ of varying amplitudes and durations*“ (S. 113).

Mit den Konzepten des realen Wettbewerbs und der turbulenten Regulation beschreibt Shaikh die Bewegungsgesetze von Angebot und Nachfrage. So werden die unterschiedlichen Preise von Anbietern innerhalb einer Branche kaum durch die Mobilität der Konsumenten zum niedrigsten Preis ausgeglichen. Auch die Angleichung unterschiedlicher Profitraten zwischen den verschiedenen Branchen durch die Verschiebung von Kapital in Richtung der größten Profitrate funktioniert nur begrenzt. In beiden Fällen entstehen Verteilungen und Fluktuationen rund um Gravitationspunkte, argumentiert Shaikh. Diese Gravitationszentren sind – ganz in der Tradition der klassischen Ökonomen Smith, Ricardo und Marx – die Produktionspreise. In einem interessanten Kapitel zur empirischen Untermauerung des realen Wettbewerbs wird der Abstand zwischen Markt- und Produktionspreisen analysiert. Aus US-Daten von 1947 bis 1998 beziffert Shaikh die Distanz auf etwa 15 Prozent.

Profitmotiv als zentrale Kraft

In marxistischer Tradition stellt Shaikh die Profitabilität in den Mittelpunkt seiner ökonomischen Analyse der kapitalistischen Produktionsweise. Das Gewinnmotiv ist der bestimmende

Faktor für Investitionen, Beschäftigung und Wirtschaftswachstum sowie den Verlauf von Konjunkturzyklen. Daraus folgt auch seine Kritik an der (post-)keynesianischen Theorie, wonach die Wurzeln der aktuellen Krise eben nicht in Einkommensungleichheit und Unterbeschäftigung zu suchen sind, sondern in der Entwicklung der Profitrate. Dementsprechend sieht er die Konzentration keynesianischer Lösungsansätze auf eine stabile Lohnquote sowie eine aktive Geld- und Fiskalpolitik zur Sicherung von Vollbeschäftigung skeptisch. Diese Maßnahmen sind für Shaikh nicht ausreichend, sofern sie nicht die von ihm identifizierte Wurzel der Krise angreifen: die negative Entwicklung der Profitrate, die er – wie Marx – als dominante Triebkraft der kapitalistischen Produktionsweise ausmacht.⁴

Damit weist Shaikh auch das Konzept der unsichtbaren Hand als intrinsische Kraft und stabilisierendes Element der Marktwirtschaft zurück. Er betont, dass die zyklischen Fluktuationen der Profitabilität das Wirtschaftswachstum bestimmen und unterlegt diese Theorie mit zahlreichen empirischen Daten. Ausgangspunkt sind dabei die von Nikolai Kondratieff entwickelten langen Wellen der ökonomischen Entwicklung. Wiederkehrende Krisen sind für Shaikh ein inhärentes Charakteristikum der kapitalistischen Produktionsweise, während Krisen von der *Mainstream*-Ökonomie immer wieder als einmalige Ereignisse proklamiert würden. Er bedient sich dabei der marxistischen Argumentation, wonach ein langfristiger Fall der Profitrate zu Wirtschaftskrisen führt und untermauert dies mit einigem Zahlenmaterial. Die nächste Krise ist laut Shaikh also vorprogrammiert.

Fazit

Eine Rezension dieses voluminösen Lebenswerks ist eine Herausforderung. Es umfasst Theorien zu den relevanten Kennzahlen der Makroökonomie und untermauert die Thesen mit empirischen Daten. In Titel und Anspruch ähnelt der Wälzer von Shaikh dem Bestseller von Piketty (2014): Beide wollen systemimmanente Bewegungsgesetze des Kapitalismus erklären. Zweifelsfrei bietet Shaikh deutlich überzeugendere und umfassendere theoretische Überlegungen, nicht ohne auch Piketty ein kritisches Kapitel zu widmen.

Shaikhs großes Anliegen ist es zu zeigen, dass zentrale Lehrsätze der ökonomischen Analyse auch ohne Bezug auf Hyperrationalität, Optimierung, perfekten Wettbewerb, vollkommene Information und repräsentative Agenten hergeleitet werden können. Das demonstriert er anhand der Gesetze von Angebot und Nachfrage, der Bestimmung von Löhnen und Gewinnen, dem Entstehen von Arbeitslosigkeit und der Existenz wiederkehrender Krisen. Als Alternative zu den Erklärungsansätzen der *Mainstream*-Ökonomie stellt Shaikh das Konzept des realen Wettbewerbs ins Zentrum, denn „*in the end, capitalism remains constrained by the laws of real competition on which it rests*“ (S. 55).

Matthias Schnetzer

Anmerkungen

- ¹ Shaikh (2014).
- ² Shaikh (1974).
- ³ Solow (1974).
- ⁴ Vgl. Roberts, Shaikh (2016).

Literatur

- Cobb, C. W.; Douglas, P. H., A Theory of Production, in: American Economic Review 18/1 (1927) 139-165
- Piketty, T., Das Kapital im 21. Jahrhundert (München 2014).
- Roberts, M., Capitalism and Anwar Shaikh (2016); online: <https://thenextrecession.wordpress.com/2016/04/04/capitalism-and-anwar-shaikh/>.
- Shaikh, A., Laws of Production and Laws of Algebra: The Humbug Production Function, in: Review of Economics and Statistics 56/1 (1974) 115-120.
- Shaikh, A., Order in and through Disorder: The Invisible Hand as a Turbulent Regulator, in: Szenberg, M.; Ramrattan, L. B. (Hrsg.), Eminent Economists II. Their Life and Work Philosophies (Cambridge 2014).
- Snowdon, B.; Vane, H. R., Modern Macroeconomics. Its Origins, Development and Current State (Cheltenham, UK; Northampton, USA, 2005).
- Solow, R. M., Laws of Production and Laws of Algebra: The Humbug Production Function: A Comment, in: Review of Economics and Statistics 56/1 (1974) 121